



Galerie Peter Kilchmann  
Zurich Paris

Kunstbulletin, Claudia Jolles, June 2020

---

# KUNST BULLETIN

---

## 6/2020

Christine Streuli

artlist by Kunstbulletin

Kunstraum Le Foyer

Pandemie-Lockdown

---

## Editorial — Malen, so weit die Arme reichen

---

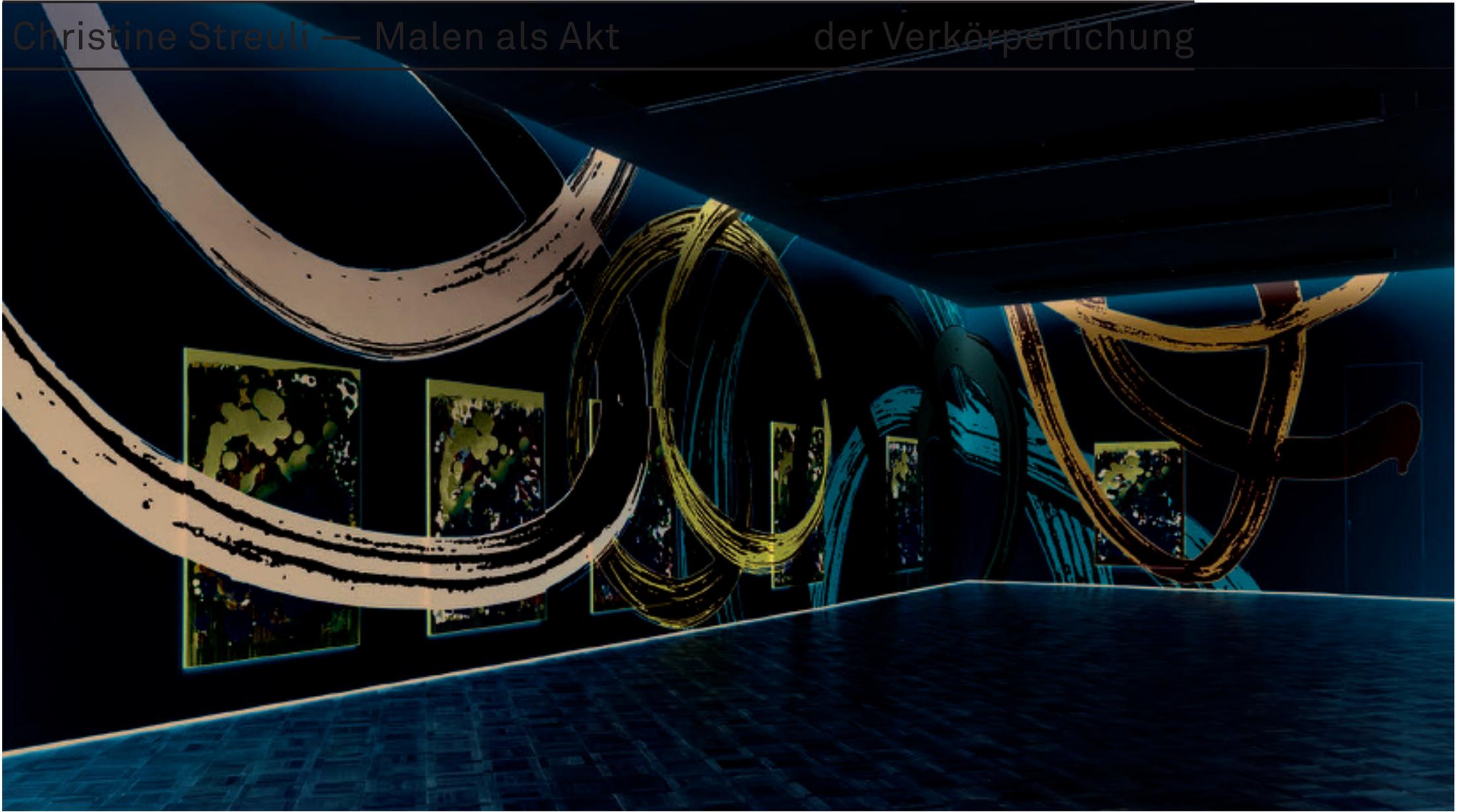
Auch der kleinste Klecks wurde hier so oft überarbeitet, bis er zur Fläche oder zum plastischen Akzent geworden ist. Bei einigen Werken scheint der Geruch von Bindemitteln noch in der Luft zu hängen, bei anderen glaubt man, den Plotter der Druckmaschine nachklingen zu hören. Christine Streuli ist Malerin und hat sich mit allen Sinnen der Farbe verschrieben. Ihr Umgang mit dem Medium hat ebenso analytisches wie deterministisches Potenzial. Im Begleittext zur Ausstellung im Kunstmuseum Thun schreibt sie: «Malerei ist, die eigene Empfindsamkeit und die des Gegenübers kennen- und einschätzen zu lernen, um sie immer wieder zu vergessen und neu verhandeln zu können.»

Ihr Schaffen ist nicht nur das Ausreizen einer künstlerischen Sprache, es ist ein physisches und psychisches Kräfteressen mit einer elementaren Energie – der Leuchtkraft der Farbe. Und damit verbunden ein Austesten der formalen Mittel und Werkzeuge. Dies geht bei Christine Streuli weit über ein alchemistisches Präbeln im Atelier und über handwerkliche Präzision hinaus. Vielmehr greift sie das ganze Arsenal zeitgenössischer Bild- und Farbgebungsverfahren auf. Ihr Experimentieren ist Hingabe und Verausgabung zugleich. Dabei transformiert sie Energie in sich überlagernde Flächen, Strukturen und Gesten, die Leinwände sprengen und auf die Wand und in den Raum hinauswirbeln. Die grossflächigen Malereien erzeugen eine ansteckende sinnliche Intensität und lassen gleichzeitig deutlich werden, wie existenziell Farbe ist. In der ganzen Bandbreite vom immateriellen Flimmern einer spektralen Schwingung über das alltägliche Kolorit bis zu den digital erzeugten Realitäten auf unseren Bildschirmen. Ohne Farbe würden wir verkümmern wie ein Pflänzchen ohne Licht. *Claudia Jolles*

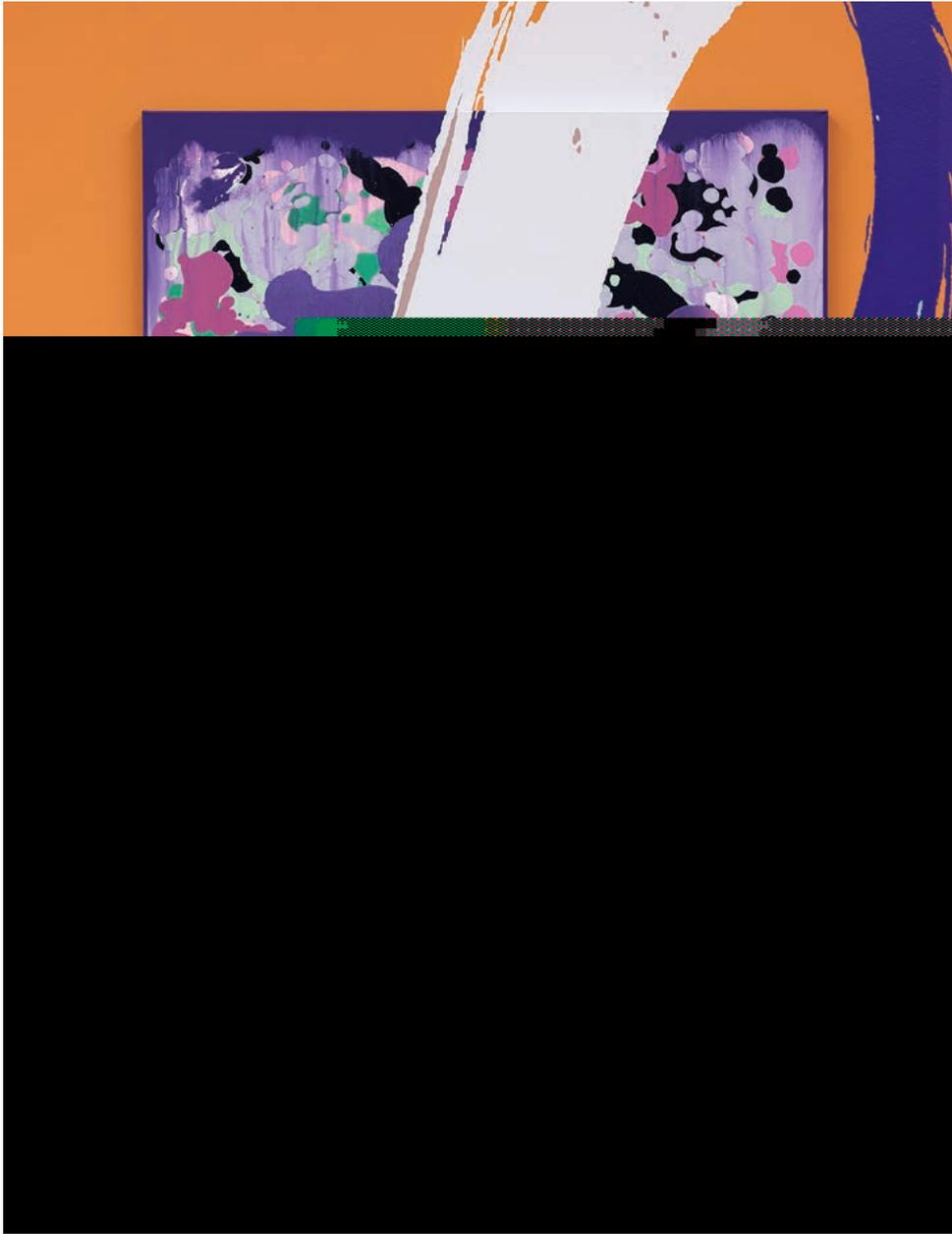
---

TITELBILD · Christine Streuli · Lange Arme, kurze Beine (Detail), 2020, Mixed Media direkt auf Wand und Leinwand, 550 x 2301 cm, Courtesy Galerie Mark Müller, Zürich, und Sfeir-Semler Gallery, Hamburg/Beirut. Foto: David Aebi

# Christine Streuli — Malen als Akt — der Verkörperlichung



Lange Arme, kurze Beine (Detail), 2020, Mixed Media direkt auf Wand und Leinwand, 550x2301 cm, Courtesy Galerie Mark Müller, Zürich, und Sfeir-Semler Gallery, Hamburg/Beirut, und die Künstlerin. Foto: David Aebi



Lange Arme, kurze Beine (Detail), 2020, Mixed Media direkt auf Wand und Leinwand, 550x2301 cm, Courtesy Galerie Mark Müller, Zürich, und Sfeir-Semler Gallery, Hamburg/Beirut, und die Künstlerin.  
Foto: David Aebi



Lange Arme, kurze Beine (Detail), 2020, Mixed Media direkt auf Wand und Leinwand, 550x2301 cm, Courtesy Galerie Mark Müller, Zürich, und Sfeir-Semler Gallery, Hamburg/Beirut, und die Künstlerin.  
Foto: David Aebi

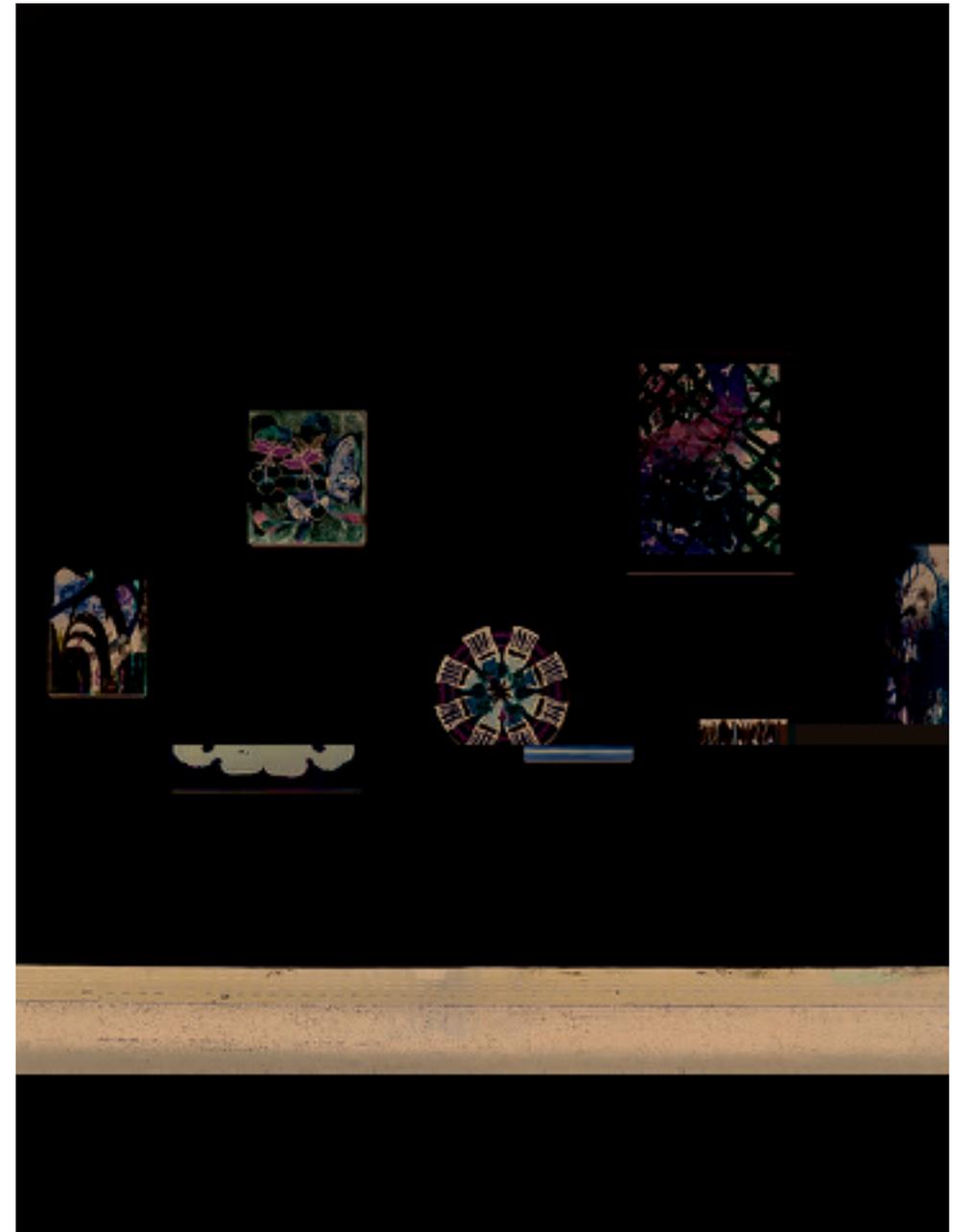
Seit rund zwanzig Jahren spinnt Christine Streuli an einem malerischen Œuvre, das unsere visuelle Kultur vielschichtig reflektiert und befragt – bunt, opulent, lustvoll. Eine Retrospektive auf kleinem Raum im Kunstmuseum Thun pointiert ihr Spiel mit dem Verhältnis von Original und Kopie und lässt neue Entwicklungen in ihrer Malerei sichtbar werden. *Deborah Keller*

Das Auge weiss nicht recht, wie ihm geschieht angesichts dieser Gemälde. Es wird verführt und stellt etwas beschämt fest, dass es dem Charme der fröhlichen Farben und Muster ebenso erliegt wie der handwerklichen Raffinesse, mit der die verschiedensten Bildelemente, abstrakte und gegenständliche, zeichenhafte und zeichnerische, modulare und «freie», ineinander verwoben sind. Die Frage, ob man sich in post-postmoderner Zeit solcher Koketterie noch hingeben darf, wird jedoch rasch zum Schweigen gebracht von der Dringlichkeit, die von Christine Streulis Malerei ausgeht: Furios und farbstark überbordend, ungestüm und irgendwie rastlos, unverfroren und, ja, weltgewandt sind diese Leinwände, mit denen sich die Schweizer Künstlerin schon kurz nach Abschluss ihres Kunststudiums vor knapp zwanzig Jahren einen Platz im internationalen Kunstgeschehen erobert hat. Quasi im Zeitraffer lässt uns eine kleine, feine Retrospektive im Kunstmuseum Thun die Stationen von jenen Anfängen bis heute mitverfolgen: Die komprimierte Überblicksschau, in drei Sälen des herrschaftlichen alten Hotelbaus untergebracht, bestreitet Streuli nonchalant mit einer Kombination von wenigen frühen und neuen Gemälden sowie eigenwilligen Reproduktionen ihrer eigenen Malereien. Keinesfalls als Notbehelf zu deuten, ist dieses Spiel mit Original und Kopie eine wiederkehrende Methodik im Repertoire der Künstlerin, die unaufhörlich die Möglichkeiten ihres Mediums auslotet und ihm virtuose Ausdrucksformen im Grenzgang zwischen malerischen Ismen, popkulturellen Gesten und Kitsch entlockt.

#### High und Low, damals und heute

«Lange Arme, kurze Beine», nennt Streuli ihre Präsentation in Thun und verweist damit auf die Tatsache, dass ihr Metier für sie stets auch das Ringen mit der Physis der Mittel ist. «Malen ist Begegnung und Anteilnahme, um Kopf und Kragen, mit Armen und Beinen», formuliert sie im Begleittext. Aus ihrem Berliner Studio schreibt sie mir, dass damit auch das Ringen um vorbehaltlose Hingabe an die Malerei gemeint ist, deren technische Klaviatur zwischen Pinsel, Rakel, Airbrush und Abklatschverfahren sie souverän beherrscht; deren Historie sie ebenso bewusst im eigenen Tun reflektiert, wie sie Versatzstücke aus unserer visuellen Kultur integriert – um daraus etwas genuin Eigenes entstehen zu lassen.

Seit vielen Jahren sammelt Streuli Bilder und Muster, die ihr in der Welt begegnen, solche, die sie anziehen und faszinieren, ebenso wie störende, die ihr disharmonisch scheinen. Abgelegt in Ordnern, welche die Künstlerin wiederholt durchforstet, findet



Artist\_Proof\_02 (Detail), 2019/2020, Tapete, Digitaldruck auf Blueback Paper, 305x2102 cm, Courtesy Galerie Mark Müller, Zürich, und Sfeir-Semler Gallery, Hamburg/Beirut, und die Künstlerin



Lange Arme, kurze Beine, Ausstellungsansicht Kunstmuseum Thun, 2020. Foto: David Aebi

das eine oder andere zuweilen Eingang in ein Gemälde, das sie zwar mit einem Konzept, aber stets ohne Skizze oder Vorzeichnung in Angriff nimmt. Der von ihren künstlerischen Ahnen gehegte Wunsch, die Grenzen zwischen Kunst und Alltag, zwischen High Art und Low Art zu verwischen, spielt für Streuli aber keine Rolle mehr. Längst habe ihre Generation die Low Art in die High Art eingespeist, sagt sie. «Ich glaube eher, dass es in der kommenden Generation von Kunstschaffenden darum geht, mit dieser kritiklosen Verwischung und der konstanten Überforderung umzugehen»

#### «Heimelige» Reproduktionen?

Verwischung und Überforderung – Streuli scheint sich dafür entschieden zu haben, beides auf die Spitze zu treiben. Verwischung passiert etwa auch in der aktuellen Ausstellung, wenn ihre eigenen Werkreproduktionen vehement einen gleichwertigen Platz neben den verhältnismässig wenigen Originalen einfordern – eine Forderung, die in Zeiten von Corona, da der Kulturhunger mit virtuellen Ausstellungserlebnissen abgespeist werden muss, neue Relevanz erhält: An einer langen Wand sind salonartig «gehängt» kleinformatige Arbeiten aus einem Zeitraum von 2002 bis heute präsentiert – nicht chronologisch geordnet, finden sich neben den verschiedenen Spielformen von Streulis «Bildwucherungen» auch Beispiele der stilllebenartigen «Fusion Food»-Serie, der «Erholungsgebiete» im Vintage-Postkarten-Stil oder der kritisch-frech übermalten Medienbilder aus der Zeit nach 9/11. Auf den ersten Blick täuschend echt, entpuppt sich die Auslage beim Nähertreten als Retrospektive in Form einer gedruckten Tapete.

Tapeten, die Streuli schon mehrmals mit selbst kreierten Mustern in Dialog zu ihren Gemälden gesetzt hat, gelten generell als Inbegriff des spießbürgerlich «Heimeligen». Sie passen zu den mauerartig getürmten Kissen mit handgehäkelten Bordüren im Eingangsbereich der Schau, die Streuli 2015 für das Jubiläum ihrer Galerie Sfeir-Seimler angefertigt hat. Gerne würde man in den Kissen wühlen, denn auf jedem ist frontseitig ein Werk von Streuli aufgedruckt, während ein Stoff aus der Kollektion der Künstlerin die Rückseite ziert. Doch Umschichten ist nicht erlaubt, die Form der Mauer ist gegeben in Anlehnung an die Sandsack-bewehrten Grenzwachposten im Libanon, wo Sfeir-Seimler nebst Hamburg einen Standort hat. So hält uns das reproduzierte Kunstwerk – nur scheinbar bequem greifbar gemacht als Kissen – auf Distanz, und ebenso wie an der glatten Oberfläche des Tapetenbildes rutscht der Blick hier schliesslich ab. Der vielfältig verfügbaren Reproduktion mangelt es – das ist nicht neu, aber hier wieder deutlich spürbar – an sinnlicher Qualität.

#### Unerschrocken raumgreifend

Tapete und Kissen sind gleichzeitig auch als Methoden der «Überforderung» erkennbar, als Instrumente von Streuli, um das Ungestüme ihrer Leinwände, wie so oft, auch auf den Raum übergreifen zu lassen: Früh schon hat sie Gemälde am Boden installiert oder direkt auf Boden und Wand gemalt. Unvergessen ist die farbige Wucht, mit der sie 2007 den Schweizer Pavillon in Venedig mit einer Kombination aus Wand-



Grotesk, 2004, Mixed Media auf Leinwand, 240x190 cm, Courtesy Sammlung Steinrich Sultier.  
Foto: David Aebi

---

Christine Streuli (\*1975, Bern), lebt und arbeitet seit 2008 in Berlin  
1997–2001 Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) & Universität der Künste Berlin (UdK)  
Seit 2015 Professur Universität der Künste Berlin (UdK)

---

#### Einzelausstellungen (Auswahl)

---

2020 «Lange Arme, kurze Beine», Kunstmuseum Thun  
2017 «Fred Thieler Preis für Malerei – Christine Streuli», Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur, Berlin  
2013 «Nonstoppainting», Haus am Waldsee, Berlin; «Revolution», Kunstmuseum Luzern  
2008 «fusion food», Aargauer Kunsthhaus, Aarau  
2007 «Colour\_Distance», Schweizer Pavillon, Biennale Venedig (parallel zu Yves Netzhammer); «Christine Streuli / Bruno Jakob», Kunsthhaus Langenthal  
2005 «Bekanntmachungen/Bilderstreit», Kunsthalle Zürich

---

#### Gruppenausstellungen (Auswahl)

---

2019 «Frozen Gesture», Kunstmuseum Winterthur  
2014 19<sup>th</sup> Biennale of Sydney  
2009 «Boden und Wand / Wand und Fenster / Zeit», Helmhaus, Zürich  
2008 Art Unlimited | Art Basel

---



Christine Streuli. Foto: Jens Nober, Museum Folkwang Essen

malerei, Bildern und Monotypien erblühen liess. Auch in Thun sind die Wände in Beschlag genommen, teils orange bemalt. Vor allem aber wird eine Serie neuer Werke im grossen Ausstellungsraum von gigantischen, auf Klebefolie geplotteten Pinselspuren überzogen. Fast schmerzhaft anzusehen ist das frivole Stelldichein von Handwerk und Industrieprodukt: Noch selten hat jemand derart unerschrocken die uns verinnerlichten Bewertungsmechanismen von Original und Kopie auf den Punkt gebracht.

#### Kampf ums Gegenüber

Lenkt man seine Aufmerksamkeit dann auf die Werke, die unter den grossen, aufgeklebten Pinselgesten hervorlugen, erkennt man die Veränderung, die Streulis Schaffen in den letzten zwei, drei Jahren vollzogen hat: Muster, Figuren und Rapporte sind nun keine mehr zu sehen, die Farbe explodiert scheinbar unkontrolliert, triefend und fliessend auf den violett grundierten Leinwänden. «Das Handwerk kam mir in die Quere», kommentiert die Künstlerin diese Entwicklung. Nach all den Jahren, in denen sie die Fertigkeit im Umgang mit den verschiedenen malerischen Möglichkeiten perfektioniert habe, stellte sich plötzlich die Frage: «Wie weiter, wenn ich genau weiss, wie ich etwas ausführen kann?» Die erste Antwort darauf lieferte sie 2017 mit den «Warpaintings», wobei der Titel der Serie nicht nur dem Camouflage-Muster geschuldet ist, das hier in Signal- statt Tarnfarben auftritt und zusehends in freien Farbverläufen aufgelöst wird. Der Begriff sei auch wörtlich für den inneren Kampf zu lesen, den die Künstlerin mit ihren eingefleischten Malprozessen führen musste.

Es bleibt die Frage, was Streuli antreibt, diesen Kampf bis heute weiterzuführen. «Ich kämpfe dafür, dass uns Menschen Begegnungen mit Kunstwerken erhalten bleiben, dass wir nach wie vor und physisch an ein Gegenüber herantreten können und sinnliche und geistige Erfahrungen sammeln können», sagt Streuli. Was klingt wie ein Aufschrei in Zeiten des kulturellen Lockdown, ist in Wahrheit eine Art künstlerisches Manifest einer Malerin, die seit zwanzig Jahren Bilder schafft, an denen der Blick Haftung findet, Reibung auch, wenn er sich verführen lässt zum Eintauchen in diese komplexe Schichtung visueller Möglichkeitsräume.

Deborah Keller ist Redaktorin des Kunstbulletins, freie Kunstkritikerin und Kuratorin. [keller@kunstbulletin.ch](mailto:keller@kunstbulletin.ch)

---

→ «Christine Streuli – Lange Arme, kurze Beine», Kunstmuseum Thun, bis 12.7.; mit zweisprachigem Katalog (D/E), Termin für Buchvernissage und Werkgespräch mit Christine Streuli folgt  
↗ [www.kunstmuseumthun.ch](http://www.kunstmuseumthun.ch)